

Metallarbeiter-Zeitung

Organ für die Interessen der Metallarbeiter

Publikationsorgan des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes u. d. Allg. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter

Erscheint wöchentlich am Samstag.
Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark.
Eingetragen in die Reichspost-Zeitungsliste.

Verantwortlich für die Redaktion: Joh. Scherr.
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Rüststraße 16 a part.
Telephonruf: Nr. 8800.

Insertionsgebühr pro sechsgepaltene Koloneltelle:
Arbeitsvermittlung 1 Mark, Privatanzeigen 2 Mark.
Geschäftsinsertate finden keine Aufnahme.

400 000

Die Kurve der Entwicklung der freien Gewerkschaften Deutschlands ist wieder im Steigen, die Anzeichen dafür mehrten sich besonders in letzter Zeit. An dieser günstigen Entwicklung ist erfreulicherweise auch der Deutsche Metallarbeiter-Verband beteiligt. Das zeigen in den letzten Monaten ja schon die Zahlen der Auflage der Metallarbeiter-Zeitung deutlich an. Entspricht die Auflagezahl des Verbandsorgans — 400 000 — auch nicht der Mitgliederzahl, so bildet sie doch dafür einen ungefähren Gradmesser.

Wir haben aber nun allen Grund zu hoffen, daß auch die Mitgliederzahl des Verbandes in nicht ferner Zeit vierhunderttausend erreichen und überschreiten wird. Der Verband hatte bekanntlich im Jahre 1908 einen Mitgliederverlust von 131; im Jahre 1909 hat er diesen Verlust nicht nur wieder ausgeglichen, sondern eine verhältnismäßig bedeutende Vermehrung der Mitglieder erzielt. Die Mitgliederzahl war Ende 1909 — wie wir heute schon vorweg bemerken wollen — um zirka 3000 höher als sie infolge unvollständiger Berichterstattung durch Verwaltungsstellen in der Januarnummer des Reichsarbeitsblattes angegeben war. Wir haben also im Jahre 1909 unsere Mitgliederzahl um über 11 000 vermehrt — trotz der Ungunst der wirtschaftlichen Lage, unter der die Metallarbeiter ganz besonders zu leiden hatten. Wenn es uns trotzdem möglich gewesen ist, die Mitgliederzahl noch wesentlich zu steigern, so ist das ein unanfechtbarer Beweis dafür, daß das Vertrauen zu unserem Verband und dessen Anziehungskraft auf die Metallarbeiter ungeschwächt ist. Seine Jahresabrechnung, die in nächster Nummer zur Veröffentlichung gelangen wird, liefert auch den Ausweis darüber, daß seine Mitglieder in Zeiten der Not auf ihn zählen können, daß er sie nicht mit schönen Worten abspießt. Dieses Vertrauen der Metallarbeiter zum Deutschen Metallarbeiter-Verband hat auch in diesem Jahre schon wieder einen zahlenmäßigen Ausdruck gefunden dadurch, daß die Mitgliederzahl um zirka 12 000 gestiegen ist. Unsere Hoffnung, daß wir bald auch 400 000 Mitglieder zählen werden, hat deshalb eine sehr reale Unterlage.

Nun ist ja freilich in früheren Jahren, als unser Verband eine geradezu sprunghafte Entwicklung nahm, auch in unseren Kreisen die Ansicht ausgesprochen worden, dieses rapide Wachstum sei ein ungefunder Zustand, der nicht lange dauern könne; ein langsames Tempo wäre besser, damit man Zeit zum inneren Ausbau des Verbandes und zur Schulung der Mitglieder gewinne. Es ist zu bezweifeln, daß diese Pessimisten von dem langsamen Tempo in den Jahren 1908 und 1909 erfreut gewesen sind, denn die Stagnation und zum Teil der Rückgang in den Mitgliederzahlen waren ja nicht eine Reaktion gegen das frühere rapide Wachstum, sondern das waren die Folgen der verschlechterten Wirtschaftskondition. Bei dem fortwährenden Zustrom neuer Mitglieder ist es mancher Ortsverwaltung nicht möglich gewesen, die Einrichtungen ihrer Verwaltungsstelle so auszubauen, wie es eigentlich notwendig gewesen wäre. Nach dieser Richtung ist verschiedenes geschehen. Wir erinnern an dieser Stelle nur an die in mehreren Nummern der Metallarbeiter-Zeitung erschienenen Artikel darüber, wie man der Fluktuation im Mitgliederbestand am besten begegnen und über die Erfolge, die in verschiedenen Verwaltungsstellen nach dieser Richtung erzielt worden sind. So etwas war früher nie möglich. Auch konnten die Ortsverwaltungen nicht immer in der wünschenswerten Weise an der Schulung der neugewonnenen Mitglieder arbeiten. Etliche Beispiele zeugen davon. Wenn es möglich gewesen sein sollte, in der Zeit der Stagnation dies ganz oder teilweise nachzuholen, so könnte man sagen, daß die Krise nach dieser Richtung hin dem Deutschen Metallarbeiter-Verband von großem Nutzen gewesen ist. Zahlenmäßig lassen sich die Erfolge solcher Tätigkeit ja nur unvollkommen nachweisen. Immerhin hat die Art und Weise, wie unsere Organisation sich während der Krise gehalten hat, bei allen vorurteilslosen Gewerkschaftern Bewunderung erregt.

Den Pessimisten, die in dem schnellen Wachstum des Verbandes fast eine Gefahr erblickten, stand eine viel größere Zahl von Optimisten gegenüber. Deren Hoffnungen waren im April 1906, als wir die 300 000-Nummer herausgaben, so hoch geschwellt, daß sie schon bis zum Jahre 1908 auf eine Mitgliederzahl von 400 000 rechneten. Diese Hoffnungen sind nicht in Erfüllung gegangen — die Krise hat einen Strich davor gezogen —, aber die Optimisten haben nun, da die Wirtschaftslage sich dauernd zu bessern scheint, wieder die Möglichkeit, nicht nur zu hoffen, sondern auch nach besten Kräften selbst mit dazu beizutragen, daß ihr Hoffen recht bald in Erfüllung geht. Es ist nicht nur Pflicht jedes Mitgliedes, eifrig an der Vermehrung unserer Kampfesarmee mitzuwirken, sondern das gebietet die Notwendigkeit. Unsere Widersacher sind zahlreich. Abgesehen vom Unternehmertum, dessen Gegnerschaft eine natürliche ist, haben wir es noch mit einer Anzahl von unnatürlichen Gegnern aus der Arbeiterklasse zu tun, die eine sehr gemischte, buntscheckige Gesellschaft darstellen; wir glauben uns keiner Übertreibung schuldig zu machen, wenn wir behaupten, daß keine andere Gewerkschaft mit so vielen und so verschiedenartigen Gegnern es zu tun hat, wie der Deutsche Metallarbeiter-Verband. Diese Widersacher müssen alle überwunden werden. Ein Teil von diesen ist direkt vom Unternehmertum abhängig. Das sind die Gelben und ihre Abarten, die der Terrorismus der Unternehmer in Fesseln geschlagen hat. Der größte Teil von diesen modernen Sklaven wartet auf den Augenblick der Befreiung.

Der Hirsch-Dundersche Gewerkverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter und der „christliche“ Metallarbeiter-Verband sind Anhängel und Schutztruppen bürgerlicher Parteien, die Führer des ersteren fühlen sich den liberalen Parteien verpflichtet, die Führer des letzteren dem Zentrum. Beide Richtungen sind aber in dem Bestreben einig, dem Deutschen Metallarbeiter-Verband das Vordringen zu erschweren. Dazu ist ihnen fast jedes Mittel recht. Eine ihrer hauptsächlichsten Kampfmethoden besteht darin, die sonst unbestrittenen und allseitig anerkannten Erfolge unseres Verbandes in das Gegenteil zu verdrehen. Da sie selbst nichts Nennenswertes zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen unternehmen können, hängen sie sich dort, wo sie einige Anhänger besitzen, bei Lohnbewegungen an unsere Rockschöße in der Absicht, entweder mit den von uns errungenen Erfolgen sich zu schmücken, oder uns zu verdächtigen und zu verleumden. Die Führer des Gewerkvereins der Maschinenbau- und Metallarbeiter gefallen sich besonders darin, zu sagen: der Deutsche Metallarbeiter-Verband strebe nach der Alleinherrschaft unter den Metallarbeitern. Diesen Vorwurf ertragen wir mit Geduld, denn wir erstreben diese „Alleinherrschaft“ in der Tat. Wir würden uns sogar einer Pflichtverletzung schuldig machen, wenn wir sie nicht erstrebten, da die Zersplitterung von Nachteil für die Metallarbeiter ist. Wir erstreben die Einheitsorganisation der deutschen Metallarbeiter, deren Vorbedingung eine noch viel größere Mitgliederzahl des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes ist. Je mehr diese steigt, um so weniger haben die gegnerischen Organisationen die Möglichkeit zu neuer Rekrutierung. Dafür lieferten ja bereits die letzten zehn Jahre schlüssige Beweise. Der Gewerkverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter zählte 1900: 35 619 Mitglieder, im Juni 1906: 52 963, Ende 1909: 37 647; der Deutsche Metallarbeiter-Verband dagegen 1900: 100 762, 1909: 373 349. Der „christliche“ Verband hatte 1906 im Jahresdurchschnitt 24 744, 1907: 28 090, Ende 1909: 24 002 Mitglieder. Es ist kein Grund zu der Annahme vorhanden, daß die Entwicklung unseres Verbandes und der beiden gegnerischen in Zukunft einen anderen Verlauf nehmen wird. Wir brauchen nur alle, jeder in seinem Kreise, wie bisher planvoll und unverdrossen zu arbeiten, dann werden sich in den nächsten Jahren unsere Reihen bedeutend verstärken. Und das wollen wir!

Und „Bildung und Erziehung“ sucht man auf die jungen Leute einzuwirken in bezuglicher, planmäßiger Arbeit. Auf katholischer Seite sind in circa 1100 Jünglingsvereinen 150 000 Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren, in circa ebensoviele Ersterenvereinen etwa 80 000 Mitglieder, in circa 120 kaufmännischen Vereinen etwa 13 000 Mitglieder. Die evangelischen Jünglingsvereine umfassen in circa 1950 Vereinen etwa 115 000 Mitglieder. Neutral, das heißt weder konfessionell noch politisch organisiert, mag man vielleicht 300 000 rechnen; in der deutschen Turnerschaft allein etwa 140 000. Das ist das „Bildungs- und Erziehungs“material der Arbeiter, bis in jeder Richtung der Arbeiterklasse etwas unerläubt ist. Das in der Schule begonnene Werk wird in diesen Vereinen fortgesetzt. Keine Behörde quillt sich um die politische Beeinflussung der Jugend in der nichtproletarischen Vereinen. Die harmlossten Dinge aber werden der proletarischen Jugendorganisation als „politisch“ ausgelegt.

So liegen die Dinge und mit dieser Tatsache haben wir uns zunächst abzufinden. Die Arbeiterklasse kann also im wesentlichen nur allgemein bildende Veranstaltungen für ihre Jugend treffen. Das geschieht durch die in manchen Orten bestehenden freien Jugendorganisationen und die auf Grund des Beschlusses des Gewerkschaftskongresses und des Parteitages errichteten Jugendbauvereine. Mehr als bisher aber könnte geschehen durch Heranziehung der Jugend für die Gewerkschaftsorganisationen. Einzelne Gewerkschaften haben besondere Jugendsektionen gegründet und suchen in diesen der heranwachsenden Jugend Solidarität, Zusammengehörigkeitsgefühl und Verständnis für die Aufgaben der Gewerkschaften beizubringen. Auch unser Verband hat für jugendliche Arbeiter eine besondere Zeitungsabteilung. Allein hiermit wird er noch nicht den zu stellenden Anforderungen einer Organisation der Metallarbeiterjugend gerecht. Der Beitrag von monatlich 25 S. ist ein viel zu hoher, als daß ihn viele Lehrlinge erbringen könnten. Das wird das Hindernis sein, daß wir erhebliche Mitglieder bei den ganz jugendlichen gewinnen werden.

In einzelnen Orten ist man nun dazu übergegangen, besondere, an den Verband angegliederte Jugendabteilungen zu schaffen. Gerade auf diesem Gebiet könnte noch viel mehr geschehen. Kollege S a a hat im Augustheft 1909 des Zeiteits die Schaffung einer Jugendabteilung in Dresden besprochen. In ähnlicher Weise ist auch die Ortsverwaltung in Berlin vorgegangen. Sie hat eine Jugendkommission gebildet, die sich die Agitation unter den jugendlichen besonders angelegen sein läßt. Um die Jugend zusammenzufassen, ist eine Abteilung gebildet, für deren Mitgliedschaft ein monatlicher Beitrag von 10 S. erhoben wird. Die Mitgliedskarte, in der die Beiträge durch Marken quittiert werden, berechtigt das Mitglied, an allen Versammlungen des Verbandes teilzunehmen. Bisher ist monatlich, mit Ausnahme der Sommermonate, eine größere Versammlung veranstaltet worden, in der fachtechnische Vorträge zur Feststellung des beruflichen Interesses gehalten wurden: Die technischen Hilfsmittel zur Erforschung des Planetensystems; die Erhebung der Luft; autogenes Schweißen und Schneiden der Metalle; Riefenwerke der modernen Technik; ein Gang durch unsere Eisenhütten, sind die Themen der bisherigen Vorträge, die regelmäßig durch nicht-bildliche Illustration oder durch Experimente erläutert wurden. Der Besuch der Veranstaltungen war stets ein glänzender. Außerdem wurden auch mit Spielen verbundene Ausflüge veranstaltet. Der große Sitzungssaal des Verbandshauses dient Sonntags nachmittags als Jugendheim. Dort ist Gelegenheit geboten, bei guter Lesüre (Zeitschriften & Monatshefte, Der Kupfner, Westermanns Monatshefte u. s. w. liegen aus) und allen möglichen Unterhaltungs-spielen — darunter allein 12 Schachspiele — die Zeit im Kreise Gleichgesinnter und Gleichgestimmter zu verbringen. Regelmäßig wird dabei ein kleiner Vortrag allgemein belehrender Art, zumeist auch aus dem beruflichen Leben und Sachangelegenheiten betreffend oder eine Vorlesung, oft humoristischer Art, gehalten. Im Anschluß daran findet dann die Erörterung der in einem „Fragekasten“ geworfenen Fragen statt. Eine besonders eingerichtete Jugendbibliothek steht ferner für Ausgabe von Büchern am Sonntag bereit. Die Benutzung der großen Verbandsbibliothek ist gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte an den dafür bestimmten Ausgabezeiten ebenfalls gestattet. Die Zahl der Mitglieder der Jugendabteilung hat 1000 schon erheblich überschritten und eine ganze Reihe der jungen Kollegen hat schon Gelegenheit genommen, sich als vollberechtigte Mitglieder des Verbandes aufnehmen zu lassen, wobei die gezahlten 10 S. Monatsbeiträge in Anrechnung gebracht werden. Diese Einrichtung hat sich bisher in recht erfreulicher Weise entwickelt und ihre Nachahmung wäre für andere Orte sehr zu empfehlen.

Wir haben im Verband der Gewinnung der ganz jugendlichen Metallarbeiter bisher nicht die genügende Beachtung geschenkt und haben unsere Agitation vorzugsweise auf die Gewinnung der aus-

gelernten und erwachsenen Metallarbeiter gerichtet. Mehr als bisher müssen wir uns der ganz jugendlichen Kollegen annehmen. Das wird zwar noch oft auf Widerstand stoßen. Wir begegnen da in unseren Verbänden häufig noch falschem Vorurteilen. Man sieht in dem Lehrling und jugendlichen Arbeiter einfach noch den untergeordneten, nicht vollberechtigten Menschen und nicht den späteren Mitarbeiter und Kollegen. Das führt in vielen Fällen den jugendlichen ab und doch muß die Organisation aus dem frischen und lebendig stehenden Vorn der jugendlichen schöpfen um ihrer selbst willen. Die jugendlichen Arbeiter und Lehrlinge sollen hoch später tätige Mitglieder der Organisation werden. Deshalb müssen auch die älteren Mitglieder in dem Lehrling von vornherein den demnächstigen Mitarbeiter sehen. Der junge Arbeiter ist leicht für eine Sache zu gewinnen, wenn die älteren Kollegen sich ihm gegenüber richtig benehmen. Da hapert es aber noch recht oft. Man findet in den Werkstätten noch gar oft ein Verhalten dem Lehrling gegenüber, das an das der älteren Mannschaften in den Kasernen den Rekruten gegenüber erinnert. Eine vielleicht kindlich naive Frage wird brüsk abgewiesen und es wird nicht beachtet, daß gerade in den Jahren der Lehrzeit die persönliche, auf das erwachende Selbstbewußtsein zurückzuführende Empfindlichkeit bei den jungen Leuten oft groß ist. Es hängt vielfach von dem richtigen Verhalten der älteren Kollegen der Jugend gegenüber ab, sie für die Organisation zu gewinnen oder sie abzuweisen. Wird aber der Lehrling vom Gesellen freundlich behandelt, wird ihm gezeigt, was er zu wissen wünscht, ist sein Vertrauen leicht gewonnen und es ist nicht schwer, ihn auch für eine besondere Jugendabteilung des Verbandes zu gewinnen. Ist er in dieser erst einmal Mitglied geworden, dann ist auch sein Interesse geweckt und er wird nicht so leicht wieder.

Solche Jugendabteilungen können auch in kleinen Städten gebildet werden, vielleicht noch eher, als in einer Großstadt. Die persönlichen Beziehungen sind in jenen oft viel größer als in dieser. Nun erfordert ja die Bildung und Aufrechterhaltung einer solchen Jugendorganisation viel Mühe und Arbeit. Wenn man diese scheitert, dann soll man die Hände aus dem Spiele lassen. Aber es ist doch eine Agitation für den Verband, die dauernden Erfolg verspricht. Man darf auch zunächst die Kosten nicht scheuen, denn Kosten werden die Veranstaltungen für die Jugend in nicht geringem Umfang erfordern. Die hierfür aufzubringen Gelder werden aber wohlangelegt sein. Ist der Jugend schon gleich in der Lehrzeit beigegeben, daß sie ein Teil des großen Ganzen ist, dann steht es ihr im Klaren und der einzelne würde dann auch Mitglied des Verbandes bleiben in den Jahren, wo oft andere Interessen sein Sinn und Kräfte mehr erfüllen als Organisationsinteressen. Bisher aber haben wir uns erst dann mit der Agitation an die Kollegen herangewandt, wenn solche anderen Interessen im Vordergrund des Denkens standen. Dann werden oft die ins Bewußtsein noch nicht fest eingetragenen Pflichten der Organisation gegenüber nicht erkannt oder vergessen. Daher auch die erhebliche Fluktuation nicht nur in unserem Verband, sondern in allen Verbänden.

In welcher Weise die Jugendabteilungen dem Verband angegliedert werden können, daß sie auch im Verbandsrat eine Unterlage finden, möchte ich gelegentlicher späterer Erörterung vorbehalten. Für heute möchte ich nur einmal die Notwendigkeit und Wichtigkeit der Jugendorganisation im Anschluß an den Verband erörtern haben.

R u b o l f W i s s e l l.

Eintretende und austretende Lehrlinge.

Wir stehen wieder vor dem Zeitpunkt, der für Hunderttausende junger Leute eine Wendung in der bisherigen Geschichte ihres Lebens, einen Lebensabschnitt, bedeutet. Hunderttausende von Knaben und Mädchen verlassen die Schule, um in irgendeinem gewerblichen Betrieb als jugendliche Arbeiter oder Lehrlinge einzutreten. Hunderttausende andere wieder vollenden ihre Lehrzeit, um als gelernter Arbeiter in ein Arbeitsverhältnis zu treten und sich im Lohne die Mittel zu ihrem Lebensunterhalt zu erwerben.

Der Uebertritt aus der Schule in das praktische Leben, der für viele schon den Beginn des Kampfes ums Dasein bedeutet, ist der schwierigere Schritt, der in vielen Fällen den Eltern und den Kindern lange Zeit vorher schon viel Kopfzerbrechen verursacht. Freilich in all den Fällen, in denen Eltern mit heißer Sehnsucht auf den Austritt des Kindes aus der Schule harren, damit es sofort verdienen und zu den Kosten des Familienhaushaltes beitragen kann und das vielleicht vom Vater oder von der Mutter in die Fabrik mitgenommen wird, in der einer von ihnen oder beide arbeiten, ist die Lösung des Problems sehr einfach; aber nicht befriedigend für die Zukunft des Kindes, mag es sich um einen Sohn oder eine Tochter handeln. Ungelernte Arbeiter sind immer da, sie können zu jeder Zeit aus den kulturell rückständigsten Ländern in Massen bezogen werden und so ist stets ganz planmäßig ein Ueberangebot von

Bei einem Lokomotivführer.

Unter tropischen Sonnenstrahlen durchschritten wir die lustige Städte, wo Tollo spielt und lacht, den Ueno park, die berühmte Kirjshbaumallee entlang, an zwei (umfänglichen) Museen, armliehen Verkaufsständen, Schogun- (Mitarbeiter-) Gräbern und an dem lächerlich lobigen Denkmal des Feldherrn und Reaktionärs Saigo Takamori vorüber. Unten, hart an den steilen Abhang gebückt, noch im Schatten der Bäume, liegt die Ueno station, der jüdische Endpunkt der Nipponeisenbahn. In einiger Entfernung winkt ein japanischer Wollentzicker, ein zwölftägiger haackeinerner Turm. Wenn man ihm folgt, steht man bald in einem japanischen Proletariatbezirk erster Güte: in Asakusa mit seinem gigantischen, der tausendhändigen Gottheit Kwamon geweihten Tempel und mit seinen, das Zigarettenschmiedgewerbe weit überragenden Tempeln, in denen immer fünftausend Priesterinnen der Liebe Nachtarbeit tun. In diesem Distrikt suchten wir unseren Lokomotivführer.

Während wir die Gassen auf und ab liefen, erzählte mein Begleiter, der Lokomotivführer kamme aus der Klasse der Samurais (Kriegerkaste), habe Schwerter und Hantische seiner tapferen Vorfahren in der Schube hängen und überlege den durchschweifenden Arbeiter an Wissen, Intelligenz und Körperbau bedeutend. Von der Wichtigkeit des Gehörten konnte ich mich gleich, nachdem der Durchschluß unter dem Hausdächer gelungen, überzeugen. Neben den Waffen und Utensilien, deren Gebrauch der moderne Kaufmann nur schwer erraten kann, stand in der Wand eingelassen, ein glühender, mit Sichern ersehnter Kasten, der Familienstein, der zur Verehrung der Ahnen unbedingt notwendig ist. Der Schreck steht wohl in keinem Sinne, selbst bei meinem Parteigenossen und Logiswirt fehlte er nicht.

Nachdem der bittere Kelch, die Begrüßung, vorüber, Tee und Zuckerkuchen serviert, hub der Lokomotivführer an zu erzählen: „Die Lokomotivführer (und Feiger) bilden die bestbezahlte Arbeiterklasse im Lande. Die Regierung will, wie es scheint, es nicht mit uns verderben. Sie fürchtet wahrscheinlich, daß der Ausstand vom Jahre 1897 eine Wiederholung haben könne. Die Kompanie war von dem Streit überläßt. Nach kurzen Tagen endigte er mit Sieg. Etwa 700 Streikende blieben noch eine kurze Zeit in einer Organisation zusammen und sie beschäftigten sich damit, weiteren Franchen bei der Organisation zu helfen. Leider ist die Gewer-

schafft bald zerfallen. Mit der Verstaatlichung unserer Bahn sind aber die Versprechen nicht eingelöst worden. Die schlechtbezahlten Arbeiter erfuhrn bessere Behandlung, erhielten eine sicherere Stellung und die gutbezahlten wurden mit Lohnreduktionen bedacht. Trotz dieser Verschlechterung stehen wir uns aber immer noch besser als alle Fabrikarbeiter. Obwohl unsere Löhne in den letzten Jahren eine Reduktion nicht erfahren haben, hat sich aber ihre Kaufkraft ungläublich vermehrt. Steuern und Preise für Lebensmittel, Wohnung zc. sind mächtig gestiegen.

Der Lohn eines Lokomotivführers ist 40 Yen (80 M.) monatlich; das Maximum 60 Yen. Die Arbeitszeit auf Schnellzügen beträgt 6 bis 8 Stunden, auf anderen mindestens 8 Stunden. Zweimal im Jahre erhalten sie unter gewissen Bedingungen eine Prämie in der Höhe des anderthalbfachen Monatslohnes. Als die Bahn noch in privaten Händen war, war diese Prämie zweimal höher. Die Heizer erhalten 15 bis 20 Yen (30 bis 40 M.) pro Monat. Ihre Prämie beträgt zwei Monatslöhne im Jahre. In den Eisenbahnwerkstätten kommen die tüchtigsten Handwerker auf 70, ja 80 Yen (140 und 1,60 M.) täglich (bei 10 Stunden). Bei intensiver Stückarbeit kommen einige monatlich sogar auf 45 Yen (90 M.).

Die Lokomotivführer sind Staatsbeamte und können nur nach eingehender Untersuchung entlassen werden. Der Staat zahlt uns für 25 Yen (jährlich) eine Uniform. Die Bahnverwaltung gibt Wohnungen, die manche Führer gratis benutzen können. Diese Wohnungen würden 5 bis 15 Yen monatlich kosten. Eigentlich ist es damit so: die alte Privatkompanie hatte Häuser für uns gebaut. Mit der Verstaatlichung der Bahn hörte der Wohnungsgeldausfluß auf. Wer in einem Kompaniehaus wohnte, blieb, und hat nun noch einen unentgeltlichen Wohnplatz.

Lokomotivführer und Heizer haben eine Krankenversicherung. Da sie Staatsbeamte sind, erhalten sie im Krankheitsfall drei Monate Unterstützung. Für Unfallversicherung werden 1 bis 5 Prozent des Lohnes abgezogen. Von dem gezahlten Betrage werden bei freiwilligem Scheitern aus dem Dienst 75 Prozent, bei Scheitern wegen Krankheit 100 Prozent zurückgezahlt. Für Unfälle, die vollständige Dienstunfähigkeit nach sich ziehen, wird die Abfindungssumme nach Alter und Mittelklasse berechnet. Sie ist sehr niedrig. Auch für den schwersten Unfall werden nicht mehr als 800 Yen gezahlt.

Die jungen ungelerten Arbeiter und Arbeiterinnen kann man ja bald für die Organisation gewinnen, um so eher und leichter, je freudlicher sie behandelt werden. Lassen sich die Lehrlinge nicht ebenfalls gewinnen, so müssen sie durch ihre organisierten Nebenarbeiter soviel aufgeklärt und geschult werden, daß sie nach Beendigung der Lehrzeit es als eine Selbstverständlichkeit und unumgängliche Pflicht erachten, sich der Gewerkschaft anzuschließen.

In dieser Richtung haben selbstverständlich auch die Arbeitereltern und die Jugendorganisationen auf die jungen Leute einzuwirken. Geht dies planmäßig und mit Ausdauer, so wird es an schönen Erfolgen nicht fehlen.

Wie weit diese unerläßliche Agitationsarbeit bereits heute vorangetrieben wird und mit welchem Erfolg, darüber sollten die nächsten Monate, wenn die hunderttausende Lehrlinge aus dem Lehrverhältnis austreten, also frei werden, um ein Arbeitsverhältnis einzugehen, Aufklärung bringen. Alle Gewerkschaften sollten einen Zuwachs an jungen Mitgliedern erhalten und so den Nachwuchs in ihre Reihen aufnehmen. Das wäre gewerkschaftliche Weiterentwicklung, Erhaltung und Emporkommen, Befestigung der Position der organisierten Arbeiterschaft gegenüber dem Unternehmertum.

Nächsten Freund empfing uns der Hausherr. Seine Frau und die Mutter saßen sich flüchtig zurück. Die Begrüßung, diese peinliche Sache von der Welt, ging bald vorüber. Nachdem die Köpfe ein halbes Duzendmal den Boden berührt, konnte eine bequemere Stellung, oder vielmehr Lage eingenommen werden. Die Hausfrau brachte Tee und der Hausherr quitierte die Gabe, die ihm der Fremde mit seinem Besuch „ehrenwert“ herbeibringend zu beweisen geruhte“, mit einer Flasche schalen Bieres (die 35 Sen, das ist oft ein Tagelohn, kostet).

„Die Fabrik“, erzählte er, „ist eine der besten, wenn nicht die beste, in Tokio. Die dort geltende Arbeitszeit und die Löhne kennen nicht viele Arbeiter. Sie gilt als ein Musterwerk. 400 Leute, darunter 150 Frauen, sind dort beschäftigt. Die Löhne der (gelernten) Arbeiter schwanken zwischen 50 und 100 Sen (1 bis 2 M.) für den achtstündigen Arbeitstag; die Arbeiterinnen, vielfach Frauen der Arbeiter, erhalten bis 40 Sen. Es wird von 7 bis 5 Uhr gearbeitet; mittags wird eine halbe Stunde gerastet. Wer bis zu fünf Minuten zu spät kommt, dem wird für eine Viertelstunde der Lohn abgezogen. Wir haben jeden sechsten Tag einen Feiertag, wozu wir so ziemlich überall in Japan (das den Sonntag nicht kennt) nur alle vierzehn Tage, oft auch nur alle Monat ein Tag, der Tagelohn, frei ist; diese können überhaupt keinen Feiertag und sind froh, daß sie keine Lohnverluste durch Feiertage erleiden. Sünderarbeit wird allseitig begehrt. Vor zwei Jahren noch konnten wir bis hundert Prozent mehr als bei Feiertagsarbeit verdienen. Seitdem sind aber die Stückpreise auf den sechsten Teil des Preises reduziert worden. Eine Abfindungssumme kennen wir nicht. Wer geht oder fortgeschickt wird, kann seinen Lohn am nächsten Tag erhalten. Streikigkeiten im Arbeitsverhältnis werden zuerst vom Meister, dann endgültig vom Direktor entschieden. Auch eine Unfallversicherung ist für die Arbeiter geschaffen. Pro Monat wird das Drittel eines Tagelohnes dafür abgezogen. Nach zweimonatlicher Krankheit (Erwerbsunfähigkeit) beginnt die Unterstützung, die die Hälfte des durchschnittlichen Lohnes beträgt und für sechzig Tage gezahlt wird. Danach wird der Arbeiter, wenn er noch nicht wieder arbeitsfähig ist, als nicht mehr zur Fabrik gehörig betrachtet. Für eine Einzel- oder Zweizimmerwohnung muß der gutbezahlte Arbeiter fünf, auch sechs Yen (10 bis 12 M.) monatlich zahlen. Für jedes meiner Kinder zahle ich jetzt 20 Sen (40 S.) Schulgeld monatlich, später, für die höhere Schule, einen Yen (2 M.).“

ein Gewerkschaften mit einem Reich, damit der Arbeiter...

Damit mag es mit dem graufamen Spiel genug sein. Zum...

Etliche Besucher der Erfindungs-Ausstellung, mit denen wir...

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

Um Irrtümer zu vermeiden und eine geregelte Beitragsleistung zu erzielen...

Ausgeschlossen werden nach § 22 des Statuts:

- Auf Antrag der Bezirksleitung im 4. Bezirk: Der Schlosser Walter Gerner, geb. am 12. Februar 1885...

Wieder angenommen werden:

- Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Großsch: Der Schlosser Herm. Paul Röber, geb. am 13. März 1887...

Öffentlich gerügt wird:

- Auf Antrag eines Schiedsgerichtes in Reutlingen: Der Former Karl Gröbel, geb. am 28. Oktober 1875...

Aufforderung zur Rechtfertigung.

Die nachfolgend genannten Mitglieder werden aufgefordert, sich wegen der gegen sie beim Vorstand erhobenen Beschuldigungen zu rechtfertigen...

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Warmen:

- Der Former Johann Glanzer, geb. am 4. Juni 1888 zu St. Martin, Lit. A. Buch-Nr. 470435, wegen betrügerischer Manipulationen mit Beitragsmarken.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an Theodor Werner, Stuttgart, Albie-Strasse 16a zu richten...

Zur Beachtung! • Zuzug ist fernzuhalten:

- von Dreher nach Gräbchen-Breslau (Firma Heemann); von Feilenhauern und -Schleifern nach Chemnitz (Feilenhauerei E. G. Schmidt's Witwe) D.; nach Christiania (Norwegen) A.; nach Westkünde und Bremerhaven, L.; nach Werdau in Sachsen (Firma Fröhlich) D.;

von Metallarbeitern nach Aeguis (Sa. Roux & Sohn) A.; von Schleifern und Schleifern nach Werdau I. Hof. (Chem. Dänger. W.) St.

(Die mit A. und St. bezeichneten Orte sind Streitgebiete, die über...

Alle Witterungen über Differenzen, die zur Sperrung eines Ortes...

Vor Arbeitsausnahme in Orten, wo keine der obigen Klasse in Betracht kommen...

Korrespondenzen.

Feilenhauer.

Offenbach a. M. Am 6. März wurde in einer gut besuchten Versammlung der hiesigen organisierten Feilenhauer...

Zwidau. In der Versammlung am 27. Februar wurden auch die Zustände bei der Firma Fröhlich in Werdau besprochen. Die Firma legt ihre Vertragsbrüche fort...

Gold- und Silberarbeiter.

Pforzheim. In Sachen der Firma Herrmann & Söhne (siehe vorige Nummer) fand am 5. März eine Verhandlung der Geschäftsleitung...

Hüttenarbeiter.

Hörbe. Nach berühmten Mustern hat die Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb Höhnig zu unserem Versammlungsbericht in Nr. 8 eine lange Verächtigung eingesandt...

Metallarbeiter.

Mugsburg. Am Montag den 28. Februar wurde hier im Herrleal eine überaus zahlreich besuchte Metallarbeiter-Versammlung abgehalten, die sich zu einer wirkungsvollen Demonstration gegen die gelbe Schmach und die Gewaltthätigkeit in der Maschinenfabrik Mugsburg gestaltete...

ferungen Hinanzpolitik verstanden. Im Jahre 1909 wurde die Metallindustrie auf 60% Steuern reduziert, auch Urlaub wird den Arbeitern gewährt. Herr Dr. Nieppel bevorzugt aber die 500 Gulden seines Wertes nicht. Er jagte sie einmal sogar aus dem Bibliothekszimmer hinaus, in dem sie eine Vorlesung abhalten wollten. Als ihm die Gulden einmal 1000 A abgehakt hatten, ließ er den Arbeiterausmarsch kommen und gab ihm ebenfalls 1000 A zur beliebigen Verwendung für die Arbeiter. Es liegt nun an den Augsburgern Kollegen, sich auch Achtung zu verschaffen, was nur möglich ist, wenn sie den gelben Scheinbild (sobald wie möglich über Bord werfen und Schalter mit ihren Mitstreitern kämpfen. Darauf schloß sich die Arbeiterkollektive (Mann) die Verhältnisse des Schalterwerkes (Waldenbauanstalt) in G u s t a b s u r g. Diesem Unternehmen kommt das schärfste Proletariat der Umgegend sehr zufliegen, die Arbeiterorganisation hat große Schwierigkeiten zu überwinden. Die Lohnverhältnisse sind dort seit dem Entfallen des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes gestiegen, wenn auch langsam. Ohne Organisation wäre aber nichts geworden. Auch Gustavsburg ist von der gelben Seite nicht verschont geblieben, die Arbeitszeit vergrößerte man dazu, das gelbe Gewächs einzupflanzen. Unter dem Druck der Krise zwang man Leute in den von einigen Wohlhabenden gegründeten „Wohlfahrts-“ und Sparverein. Aber die Hälfte der Arbeiter sind immerhin noch Mitglieder der freien Gewerkschaften und es sind Anzeichen vorhanden, daß mit der besseren Konjunktur dieses Verhältnis sich bessern wird. Mit den sogenannten Wohlfahrtsvereinigungen soll man die Arbeiter überreden und ihnen die Waffe des Streikens aus der Hand schlagen. Die Kosten dieser Segnungen tragen die Arbeiter selbst in Form verkürzter Löhne und reduzierter Arbeitspreise. Als einige Arbeiter einige Pfennige mehr Lohn verlangten, wurden sie vom Betriebsingenieur abgewiesen mit dem Bemerkten, daß es im Betriebe ja noch Leute gebe, die von ihrem Verdienst Geld für den Sparverein übrig haben. Wenn ein Schiffe die gelbe Fahne heraussteckt, so deutet es an, daß auf ihm die Pest herrscht. Die gelbe Fahne ist die Pestflagge! Ein solches Schiff wird besetztigt; auch in Augsburg ist ein Reinigungsprozess nötig — in moralischer Hinsicht. Der ungeheuren Macht des Unternehmens muß eine andere Macht entgegengesetzt werden. Die uns noch fernstehenden Kollegen müssen für den Deutschen Metallarbeiter-Verband gewonnen werden. Kollege E n b n e r (München) besprach dann die Entwicklung und den Stand der gelben Bewegung in Bayern überhaupt. Wir wollen die „gelben“ Kollegen, von denen viele nur wegen des auf ihnen lastenden Terrorismus den gelben Vereinen angehören, nicht verdammen, sondern sie für uns werden. Es ist interessant, daß es einer von der Klasse der untersten Volksschichten, der Junker Baron v. Welbegg war, der sich sein „Wort“ durch Verhöhnung der Arbeiter „verdiente“, als er sein ererbtes Vermögen durchgebracht hatte. Die Anführung des Arbeiterbataillons wird vom Unternehmern in allen Ländern betrieben. Frankreich war die Wiege der Gelben. In Amerika läßt man auf die Arbeiter die Pinkertons los. Auch in Deutschland baut und schließt man auf Streikende. Überall probieren es die Unternehmer, die Arbeiter gegeneinander zu setzen. Man läßt durch willkürliche Subjektive Krankheiten und Pensionen, Gefangenen zc. gründen, gibt einen Zuschuß, der Sumpfung ist damit fertig. In der Augsburgischen Maschinenfabrik ziehe man sogar die Beiträge zum gelben Verein vom Lohn ab. Die Behandlung ist hier wirklich rigoros. Aber im Augsburgischen Werk führe neben Zug auch Guggenheimer, der ehemalige Staatsanwalt, das Wort, der um des Profits willen aus einem Juden ein Christ geworden ist. In Bayern gebe es nur wenig gelbe Vereine in der Metallbranche. Die bedeutendsten seien außer dem Augsburgischen die auf der Marzflur, beim Eisenwerk München, bei den Schuderwerken in München und Nürnberg und in der Eisenwarenfabrik von Baumann in Nürnberg. Auf der Marzflur wurde der gelbe Verein nach der Auslieferung gegründet. Trotz aller Schwierigkeiten, die sich den organisierten Arbeitern dort entgegenstellten, sind Behandlung und Bezahlung besser geworden. Als die Kräfte einsetzte, wurden auch Gasse ausgefüllt. Bei Baumann in Nürnberg ist die Bezahlung so schlecht, daß manche Arbeiter trotz Arbeit Armutserfahrung in Anspruch nehmen müssen. Im Eisenwerk München erlebten die Unternehmern die Heberauslösung, daß die organisierten Arbeiter bei der Wahl zum Arbeiterausschuß glatt liegen. Auch in den Schuderwerken ist kein Verlaß auf die Gelben. Diese Tatsachen beweisen, daß die Arbeiter nur in die gelben Vereine gedrängt werden. Wenn ein geschäftlicher Ausschuss kommt, werde hoffentlich die gelbe Seite überall gesprengt werden. Kollege B e r n h a r d t erläuterte den Zweck, der in Augsburg mit dem gelben Verein verfolgt wird, eingehend. Am schwarzen Brett der Maschinenfabrik war einmal etwas zu lesen vom Urlaub der gelben Arbeiter, von einem Zuschuß zum Urlaub. Anstatt Vergeld erhielten die Arbeiter aber ein Geld, eine besondere Mühsale, die in der Maschinenfabrik Augsburg erlaubt, in allen anderen Betrieben verboten ist. Mit diesem Vergeld wollte man der Verfassungskasse des gelben Vereins auf die Beine helfen, die angeblich an ihre Mitglieder 7 Prozent Zinsende verteilt. Ein weiterer „Erfolg“ des gelben Vereins ist die Einführung der Dreiwertelstunde, die um 17 A geholt werden. Noch ein „Erfolg“ war, daß laut Anschlag vom 15. Januar das von der Fabrik bezogene Brennholz nicht mehr vom Lohn abgezogen wird. Ein „Erfolg“ sind auch die Arbeitsbedingungen, die schon 10 bis 60 Prozent erreicht haben. Ein Stück für das früher 2,50 A bezahlt wurde, muß jetzt nur 85 A geholt werden. Die Abgabe waren selbst dem berühmten Schatelet zu ang. Aber Herr Pfeiffer antwortete: Was wollen Sie denn? Die Arbeiterschaft muß bis aufs Äußerste ausgebeutet werden, hier ist ja schon oft zu viel geholt worden. Es muß ein Kontrollen angestellt werden, nach dem Ergebnis seiner Beobachtungen wird dann der Preis festgesetzt. In der Maschinenfabrik wird auch die Verrentung von 1905 über die Einführung für unzulässigen Gehalt nicht eingehalten. Keiner brachte noch weitere für die Maschinenfabrik und ihre gelbe Schatzkammer herausgehende Dinge vor. Er schloß mit der Mahnung an die Arbeiterschaft, sich zu ermannen, um diese misswürdigen Zustände zu beseitigen und menschenwürdige zu erschaffen.

Gründungsfrage. Zustände, wie sie nicht sein sollen, scheinen in der landwirtschaftlichen Maschinenfabrik von F. Berthold Stein in Ennsheim zu herrschen. Der Fabrikant scheint ja ein intelligent und geschäftiger Mann zu sein, denn neben seiner Fabrik betreibt er auch Handel mit Eisen- und Spezialeisen. In dem Magazin der Firma wurde nun Mitte Februar eingeschoben und es „ist“ auch vertriebenes geschloßen worden sein. Bei der anschließenden „Ordnung“, die dort herrscht, ist nämlich die Festsetzung darüber nicht leicht. Noch bekannter Meister ließ Herr Stein sofort einen Anzeigeband veröffentlichen, der zwar die Arbeiter nicht entzweite, aber einen jüngeren Arbeiter des Geschäfts als „verdorben“ anbellte. Eine Konsequenz bei dem Schreien der Arbeiter war natürlich auch Forderung von Gehalt und Gehalt, die über der Schreie der Arbeiter sich angeigen haben. Auch ein Jahr vorher war dieser Arbeiter an einer Dienstverpflichtung bei dieser Firma beteiligt, doch konnte er nicht arbeiten. Wie wollen nun die Familienangehörigen dieses Arbeiters nicht beschuldigen, aber wir werfen die Frage auf, ob nicht die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in diesem Betrieb die Arbeiter zu Unrechtlichkeiten zwingen? Der betreffende Arbeiter verdient nämlich bei elfstündiger täglicher Arbeitszeit des herrschen Lohn von 1,80 A und den gleichen Lohn bezog noch ein Arbeiter. Obwohl sich die Löhne der übrigen Arbeiter nicht gut zu verhalten, so sind gerade ein Lohn in Anbetracht der wirtschaftlichen Verhältnisse. Aber Herr Stein beauftragt auch, daß das, was auf der einen Seite hinausgeht, wo anders herangezogen werden muß, und wenn es bei den Arbeitern ist. Denn eine „Ordnung“ herrscht in dem Betrieb, wie man sie wohl nirgends mehr findet. Nicht nur, daß sämtliche Arbeiter in Gehalt und Magazin unerschütterlichen Patrioten sind, auch die Rundschiff geht in das Magazin und holt sich mit Hilfe irgend eines Lehrlings, was für ihn ist, und dann erst geht man in das Leben und zeigt, was — man eben gekauft hat. Die Welt aber eine Kontrolle darüber möglich ist, ist leben, der die Zustände kennt, ein

Kauf; Herr Stein läßt besser, hier auf etwas mehr geschäftsbewußtungsähnliches Gebahren zu setzen, dann könnte er wohl auch bessere Löhne bezahlen und er würde auch eher kontrollieren können, ob etwas gestohlen wurde und wer gestohlen hat. Herr Stein hätte dann wohl auch nicht mehr nötig, sich auf Zutragdienste eines Arbeiters zu verlassen, der diese Eigentümlichkeit besitzt, um sein eigenes „Ich“ durch Verdrängung anderer Kollegen in das richtige Licht zu stellen.

München. Die Schöffer der Chemischen Düngersabrik stellten vor drei Wochen die Arbeit ein. Die aus Manganbesatz begogene Streifenmacher machen sich der Diktation unliebsam bemerkbar. Sauten die einen tagüber in der Stadt herum, so müssen die anderen aus der Fabrikantene zur Arbeit geholt werden. Für die Streifenmacher bestehen trotz der Arbeitswilligen die günstigsten Ausschichten auf Erfolg. Sollte die Firma bis jetzt Löhne von 20 bis 24 A imwichtig, das heißt Sturbenlöhne bis 40 A und weit darunter, so muß sie den bestelnden Forderungen der Streifenmacher, die 45 A pro Stunde verlangen, wohl oder übel Rechnung tragen. Die Polizei erwirkt sich auch hier als wichtiges Organ des Kapitals. Werden die Streifenmacher unter die „Liebesvolle Obhut“ der Polizei gestellt, so dürfen die Streifenmacher, die mit Revolvern und anderen gefährlichen Instrumenten ausgerüstet sind, die Passanten in ungebührlicher Weise belästigen.

Mies. Eine außerordentlich stark besuchte Versammlung der Arbeiter des L a u c h a m m e r w e r k e s beschloß sich am 27. Februar mit den Ausschüssen, die der Generaldirektor dieses Werkes, G a l l b a u e r, einem Interdikt der New York Sun gegenüber gemacht hatte. Der Referent, Kollege S c h e f f l e r (Dresden), führte etwa folgendes aus: Es ist in den letzten Jahren Mode geworden, daß die Unternehmer sogenannte „Studienreisen“ nach Amerika unternehmen. Der Zweck dieser Reisen ist, das beste Ausbeutungssystem ausfindig zu machen, es nach Deutschland zu bringen (die Pantees sind unferen in der Ausbeutung gewiß nicht stumpelosen Unternehmen noch um mehrere Meilen vorwärts), um es in den heimischen Betrieben anzuwenden. Schmelzlaufende Maschinen, Kontrollsysteme, Prämiensystem, Pinkertons und verschiedene andere amerikanische Neuerheiten sind ja schon bei uns eingeführt. Die in gelben „Gewerkschaften“ organisierten deutschen Pinkertons sind zwar noch nicht mit Flinten und Säbeln bewaffnet, aber mit Dred und Stinzbomben, die auf die moderne Arbeiterbewegung geschleudert werden. Oft bemerken die deutschen Unternehmer die Streifenmacher mit Ansehen, Schlägringen und Revolvern, um streikende Arbeiter zu überfallen. Söhne Löhne und Freiheiten, die der amerikanische Arbeiter genießt, hat man noch nicht importiert. Direktor Gallbauer hat auch eine Studienreise nach Amerika gemacht und ist auch, wie es jetzt ebenfalls Mode geworden ist, interviewt worden. Nach der New York Sun soll er über die deutschen Arbeiter und über die Arbeiter des Lauchhammerwerkes gesagt haben: „Der amerikanische Arbeiter gebraucht bei seiner Arbeit den Verstand viel mehr als der deutsche Arbeiter. Direktor Gallbauer habe seine Arbeiter vergeblich zu bewegen versucht, sich zu bilden und in demselben Geiste zu arbeiten, wie ihre amerikanischen Kollegen, etwas Selbstständigkeit und Initiative zu zeigen. Der deutsche Arbeiter begnügt sich mit dem besten Werkzeug. Er möge gar kein gutes, modernes Werkzeug. Die Folge dieser Rückständigkeit sei, daß der deutsche Arbeiter in einem vollen Monat nur so viel leistet, wie sein amerikanischer Kollege in elf Tagen.“ Den weiteren Inhalt des Interviews bilden Betrachtungen des Kommerzienrats über seine eigenen Verdienste und über die Leistungen des jener Leistung unterliegenden Lauchhammerwerkes. Woher Herr Gallbauer diese Kenntnisse hat, wissen wir nicht. Mit Arbeitern spricht er über moderne Fertigung, Bildung zc. nicht, wie auf eine direkte Anfrage des Referenten an die Versammlungsteilnehmer festgestellt wurde. Selbstständiges Denken und Handeln ist in Deutschland verboten und der Rajenandrill wird noch in den Fabriken aufrecht erhalten. Sagte doch einmal ein Obermeister zu einem Arbeiter: „Schade, daß ich Sie nicht mit Arrest bestrafen kann.“ Mit Erfindungen, Erleichterungen und Verbesserungen des Arbeitsprozesses, die Arbeiter machen, probieren und brühen sich die Meister, wenn sie es begreifen haben. „sonst heißt es gewöhnlich: Was verstehen Sie davon, Sie machen es so, wie ich es befinde und damit basta.“ Der Arbeiter hat auch keine Vorteile von den Erfindungen, weil nicht ihm, sondern dem Unternehmer die Frucht des Nachdenkens, Fortschritts zc. in den Schoß fällt. Ja, er hat sogar Nachteile davon, weil niedrigere Arbeitspreise und intensiveres Arbeiten darauf folgen. Geradezu grotesk ist die Behauptung Gallbauers, daß er seine Arbeiter vergeblich zu bilden versucht habe. Sind den Erfindungsbereitschaft, Streben und über sogenannten „patriotische“ Neben in Krieger- und „nationalen“ Arbeitervereinen Bildung? Weiß Herr Gallbauer nicht, wie bildungsbauartig gerade der deutsche Arbeiter ist, wie ihm aber von der Diktation des Lauchhammerwerkes systematisch verwehrt wird, die von der organisierten Arbeiterklasse geschaffenen Bildungsmittel zu bewahren? Weiß er nicht, wie der in langer Arbeitszeit an Hungerlöhnen ermüdete, von Sorgen erfüllte Arbeiter, an Körper und Geist abgemagert wird? Er kann es nicht wissen, will er nicht wissen, weil sein Leben in einer ganz anderen Bahn verläuft. In der deutschen Hütten- und Eisenwerkindustrie will man keine deutschen Arbeiter, weil sie zu intelligent sind und ihren Verstand benutzen. Die deutschen Arbeiter entläßt man nach einem Jahr Polen, Kravaten, Ljapchen zc., so daß auf diesen Werken ein höchst interessantes Sprachengemisch herrscht und die elementarsten Vorschriften über Unfallverhütung weder gelesen noch verstanden werden können. Man hat sich ja schon vielfach mit dem Import von christlichen Anstalten beschäftigt. Die intelligenten deutschen Arbeiter, die der ewigen Schillern, Qualereien und Behormundungen überdrüssig geworden sind, wandern nach Amerika aus und bilden dort den Stamm der von Herrn Gallbauer so sehr geschätzten leistungsfähigen amerikanischen Arbeiter. Die lauchhammerische und von größter Unwissenheit zehrende Behauptung ist die, daß der deutsche Arbeiter lieber mit veraltetem als mit modernem Werkzeug arbeite. Zunächst wollen wir einen unbedingten Jenseitigen, einen Fernkollegen des Herrn Direktor Gallbauer sprechen lassen, und zwar den Dr. ing. Emil R a t h e n a u, Generaldirektor der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft, der nicht die Arbeiter, sondern die Unternehmer für das Beste mit veralteten Werkzeugen verurteilt macht. In Nr. 103 des Berliner Tageblattes vom 26. Februar 1910 schreibt er: „Es ist eine löbliche Aufgabe, dem Publikum klarzumachen, eine wie bereitwillige Dienerin die Elektrizität ist, und wie wenig es verschwendet, sich diese Dienste nutzbar zu machen. Welche Arbeitsmengen werden in der Stadt der Intelligenz noch von den letzten Krüften geleistet, die die Elektrizität besser und billiger verrichten würde. Ein Bild in die großen Werke der Reichshauptstadt sollte Großgewerbe und Handwerk lehren, welche Summen sie sparen, indem sie zum Fenster hinauswerfen. Man würde sich vielleicht der Ueberzeugung zugehen, wenn ich Zahlen hierzu anführen wollte oder behauptete, daß Arbeiter, bei denen früher weder der Unternehmer, noch der Arbeiter das Holz zum Besten der Arbeiter, die aus den Städten hätten auswandern müssen, heute mit Hilfe der Elektrizität ohne Aussehen die physischen Anforderungen der früheren Zeiten zu bewältigen, beschriebenen Geboten für beide Teile abzugeben.“ Wie viele Differenzen entstehen täglich wegen alter Werkzeuge und veralteter Arbeitsmethoden. Nicht etwa deshalb, weil die Arbeiter sich gegen neue Werkzeuge wehren, sondern weil die Unternehmer sich kränken, solche anzuschaffen. Warum schafft Herr Gallbauer im Lauchhammerwerk nicht moderne Betriebsmittel an? Warum müssen die Arbeiter mit der Hand eingeleitet werden? Warum sind keine Krane beim Hebenlasten im Gebrauch? Warum muß das Eisen auf Karren von der Art, die vielleicht vor 5000 Jahren beim Pyramidenbau in Ägypten benutzt wurde, transportiert werden? Warum müssen die Arbeiter beim Ofen, bei Gießen und Zerschneiden, ihre Wahlgelien einnehmen? Warum vertritt noch der Vogel an der Wand den Gerdendiebstahl? Warum bilden noch letzte Heringsbüchsen die „moderne“ Maßstabmesser? Weil die Arbeiter es nicht anders wollen? Nein, Herr Gallbauer, weil Sie und die Diktation es nicht anders wollen! Warum? Ja warum? Bleibt geben Sie beim nächsten Interview in

Amerika darüber Auskunft, wenn es sein Gehörnd ist. Die Intelligenz Gallbauers werden auch eine Beobachtung der deutschen Industrie und er sollte auch mehr als einmal wissen, daß sich die verhältnismäßig junge deutsche Industrie, verdrängt der Intelligenz ihrer Arbeiterklasse, eine achtunggebietende Stellung auf dem Weltmarkt erobert hat, ja mit einer großen Anzahl ihrer Fabrikate unerreicht dastet. Dies behaupten nicht nur allein, sondern Männer die einen sehr guten Namen in der Industrie besitzen und denen wir mehr Intelligenz zutrauen als Herrn Gallbauer. Als man sich bei der deutschen Arbeiter genug Verstand und Intelligenz besitzt, das Gerabuldbigende der Gallbauerschen Ausführungen verstehen und begreifen zu können, lernte man ein und es erschien folgende Anschlag: „Lauchhammer. In der Berliner Morgenpost vom 30. Januar dieses Jahres steht eine Notiz über Äußerungen des Herrn Kommerzienrat G a l l b a u e r, einem Auswanderer der New York Sun gegenüber, und zwar unter dem Schloßwort: „Niedriger hängen! Diese Notiz der Morgenpost niedriger zu hängen ist allerdings richtig, denn sie ist nicht etwa wortgetreu und trägt den Stempel der Wahrscheinlichkeit. Die deutschen Arbeiter brauchen nicht older Verteidiger in Berlin. Sie sind gar nicht angegriffen worden. Uns liegt die englische Wortlaut sehr vor. Herr Gallbauer hat auf die Verhältnisse der Arbeitsweise hier und in Nordamerika hingewiesen. Diese ist bekannt. Sie beruht auf ganz anderen Lebensbedingungen in jenem Lande, den viel höheren Preisen für alle Bedürfnisse, den im folgedessen viel höheren Löhnen und daraus folgend auf dem Drang, die Werke so einzurichten, daß die Arbeit so viel wie irgend möglich mit Maschinen und Maschinenwerkzeugen verrichtet wird, um Abfall herbeizubringen. In diesen Dingen hat die ganze deutsche Eisenindustrie von den Amerikanern zu lernen gehabt — nicht seit gestern und heute, sondern seit Jahrzehnten. Viele unserer neuen Bauarten von Werkzeugmaschinen stammen aus Amerika und je mehr wir uns jene Methoden aneignen, desto leistungsfähiger sind wir Deutschen auf dem Weltmarkt, desto mehr können wir unseren Arbeitern ihr Brot sichern. Zu Hilfe gekommen ist den Amerikanern die großartige Entwicklung ihres Landes, welche mehr als hier gestattet, die Fabrikationen als Wassenerzeugung einzurichten. Haben wir viel, ganz gleiche Gegenstände zu liefern, so erzielen wir auch Vorteile bei der Anfertigung. Herr Gallbauer hat übrigens hinzugefügt, daß, wenn man einen deutschen Arbeiter nach Amerika verbringe, er in einem Monat drüber das selbe leisten, wie die Einzelmeister. In seiner Fähigkeit zweifelhaft ist also nicht. Schließlich ist es auch natürlich, und es kann nicht anders sein, als daß man auf unferen alleinstehenden Werken im Betrieb viel mehr am Alten hängt, als zum Beispiel in Rheinlands-Werksalen, wo die Arbeiter zwischen zahlreicheren Werken hin- und herwechseln und Neues zu sehen bekommen. Wir haben alle Ursache, das Gute zu nehmen, wo wir es finden. Weiter hat Herr Gallbauer nichts sagen wollen. Lauchhammer, 2. Februar 1910. Die Diktation.“ — Es ist möglich, daß Herr Gallbauer etwas anderes hat sagen wollen, aber ein smarter amerikanischer Interviewer kann, wenn man nicht so in-formiert ist, etwas anderes herausfragen, als man sagen wollte. Der amerikanische Arbeiter soll nach Gallbauer in elf Tagen soviel leisten, wie der deutsche in einem Monat. Ist das nicht etwas übertrieben, Herr Gallbauer? Nehmen wir an, es wäre so. Was hätte der Arbeiter für sein übermäßiges Gehalt? Höheren Verdienst sicher nicht, aber Siedtum und frühen Tod, aber es sind auch schon bei der jetzigen Produktionsmethode im Lauchhammerwerk die Arbeiter absterbend geworden. Noch ein anderes Bild. Die Arbeiterzahl des Lauchhammerwerkes betrug im Geschäftsjahr 1907/08: 3874, im Geschäftsjahr 1908/09: 4004, Zunahme 3,3 Prozent. Die Produktion betrug 1907/08: 179 661 101 Kilo, 1908/09: 194 290 774 Kilo, Zunahme 8,1 Prozent oder pro Arbeiter mehr: 1887 Kilo. Die Zunahme ist dieselbe geblieben (10 Prozent). Die Arbeitspreise wurden reduziert. Den Vorteil der gesteigerten Produktion hatten, nie immer, die Aktionäre, und wenn die wolle amerikanische Ausbeutung nach Deutschland verpflanzt wird, werden wohl die Diktatoren der Aktionäre steigen, die Arbeiter aber immer amerikanische Löhne erhalten. Wir müssen auch Herrn Gallbauer für seine gewöhnlich beschwichtigende Agitation für den Deutschen Metallarbeiter-Verein danken, ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen und zugeben, daß er mit einem Teil seiner Ausführungen — in anderen Sinne an-gemeldet — recht hat. Wenn die deutschen Arbeiter mehr Initiative, mehr Selbstständigkeit besäßen, ihren Verstand mehr brauchen würden, so hätten sie von ihrem ihnen zuteilwerdenen Recht, sich zu organisieren, schon mehr Gebrauch gemacht, sich damit Achtung und Beachtung verschafft, und Herr Gallbauer hätte es schließlich unterlassen, von „feinen“ Arbeitern in solch herabsetzender und verletzender Weise zu sprechen. Die beste Antwort auf seine Ausführungen ist: Erretet Mann für Mann dem Deutschen Metallarbeiter-Verein bei! — Die lebhaften Zustimmung der Versammlungsteilnehmer zu den Ausführungen des Referenten und die zahlreichen Aufnahmen beweisen, daß auch die Arbeiter des Lauchhammerwerkes nicht gewillt sind, sich auf die Dauer alles gefallen zu lassen.

Schwandorf (Oberpfalz). Am 27. Februar fand hier eine allgemeine Metallarbeiterversammlung statt. Der Referent, Kollege B e r t h o l d S t e i n, behandelte die schlechten Lohn- und Arbeitsverhältnisse, die hier und in der Umgegend noch herrschen. Die Lebenshaltung sei aber im Vergleich dazu immer teurer geworden, speziell noch durch die Reichsfinanzreform, bei der Zentrums und Konservative dem deutschen Volke 500 Millionen neuer Steuern aufgeschafft haben. Keiner verbreitete sich eingehend darüber, in welcher Weise die Arbeiter dieser Belastung entgegenwirken können. Das sei nur möglich durch den Anschluß an die Organisation. In der Diskussion meldeten sich zwei nach W.-Glabbacher Muster gebildete „Christliche“ zum Wort. Sie glaubten durch einige längere abgedroschene Lügen und Strafen gegen die freie Gewerkschaftsbewegung und durch Schwänken des roten Lappens den guten Eindruck des Referats zu vertuschen und die Versammlung hören zu können. Kollege B e r t h o l d S t e i n, der in seinem Referat die christlichen Gewerkschaften mit keiner Silbe erwähnt hatte, leuchtete diesen beiden Ungehörlichkeiten unter förmlichem Beifall der Versammlung ganz gehörig heim. Als sie merkten, daß ihr Plan nicht gelingen wollte, sondern daß sie sich nur unferblich blamiert hatten, zogen sie es vor, schleunigst zu verduften. Mehrere Kollegen ließen sich sofort in den Verband aufnehmen. — Wie niederträchtig verlogen und schamlos diese Sorte Menschen ist, beweist der Versammlungsbericht in Nr. 50 der Schwandorfer Volkzeitung vom 4. März, der von christlichen Lügen, Verleumdungen und teuflischen Verdrängungen nur so spricht. „Sie lügen wie der Teufel und schwindeln aus Prinzip“ — sagte Dr. Sigl.

Rundschau.

Reichstag.
Sommerabend den 5. März ging endlich nach langen, langen Debatten die Beratung über den Etat des Reichs am 15. des Jahres zu Ende. Man verhandelte noch am letzten Tage vor fast leeren Bänken über so außerordentlich wichtige Dinge, wie die Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit und die Lösung der Wohnungsfrage. Ueber beide Angelegenheiten wurde manches glückliche und beachtenswerte Wort gesprochen; aber die engen Zusammenhänge, die zwischen ihnen beiden bestehen, berührte man nicht. Das ist das Charakteristische für unsere letzte deutsche Sozialpolitik, daß sie noch bürokratischer Art schablonisiert. Da gibt es die verschiedensten Spezialitäten und speziellen Organisationen, aber es fehlt an einer Zusammenfassung des ganzen, an einem beständigen Zwang zum Zurückführen der Debatten auf die Grundursache der menschlichen und sozialen Mißstände. Der straffe Zusammenhalt für die sozialpolitischen Erörterungen im Reichstag kann naturgemäß nur von dem verantwortlichen Minister, dem Staatssekretär Herr D e l b r ü c k ist als ein sehr verwendbarer Verwaltungsbureau bekannt, hat eine lange Schulung im öffentlichen Dienste als Kommunal-

und Staatsbeamter... die Sozialpolitik... die Arbeiterorganisationen...

Im Laufe der Debatte... die Sozialpolitik... die Arbeiterorganisationen... die Staatsbeamten...

Je mehr die staatliche Sozialpolitik... die Arbeiterorganisationen... die Staatsbeamten... die Sozialpolitik...

Die Beratung des Marinegesetzes... die Arbeiterorganisationen... die Staatsbeamten... die Sozialpolitik...

Berechtigte Interessen der Gewerkschafts-Presse.

Wichtig für die gewerkschaftliche Presse... die Arbeiterorganisationen... die Staatsbeamten... die Sozialpolitik...

Der Kläger war zu einer Beerdigung... die Arbeiterorganisationen... die Staatsbeamten... die Sozialpolitik...

Der Verteiliger... die Arbeiterorganisationen... die Staatsbeamten... die Sozialpolitik...

Das Gericht sprach... die Arbeiterorganisationen... die Staatsbeamten... die Sozialpolitik...

Das Gericht sprach... die Arbeiterorganisationen... die Staatsbeamten... die Sozialpolitik...

Das Gericht sprach... die Arbeiterorganisationen... die Staatsbeamten... die Sozialpolitik...

Das Gericht sprach... die Arbeiterorganisationen... die Staatsbeamten... die Sozialpolitik...

Das Gericht sprach... die Arbeiterorganisationen... die Staatsbeamten... die Sozialpolitik...

Das Gericht sprach... die Arbeiterorganisationen... die Staatsbeamten... die Sozialpolitik...

Das Gericht sprach... die Arbeiterorganisationen... die Staatsbeamten... die Sozialpolitik...

Das Gericht sprach... die Arbeiterorganisationen... die Staatsbeamten... die Sozialpolitik...

Das Gericht sprach... die Arbeiterorganisationen... die Staatsbeamten... die Sozialpolitik...

Das Gericht sprach... die Arbeiterorganisationen... die Staatsbeamten... die Sozialpolitik...

Tarifvertrag und Waiserei.

Setz 1906 schwebte ein Prozess... die Arbeiterorganisationen... die Staatsbeamten... die Sozialpolitik...

Beide Parteien legten... die Arbeiterorganisationen... die Staatsbeamten... die Sozialpolitik...

Beim Klampner... die Arbeiterorganisationen... die Staatsbeamten... die Sozialpolitik...

Freisprechener Streitposten.

Anlässlich des Streiks... die Arbeiterorganisationen... die Staatsbeamten... die Sozialpolitik...

Ein Verdict der Rönischen Volkzeitung.

Durch eine Rolle in der... die Arbeiterorganisationen... die Staatsbeamten... die Sozialpolitik...

